

„Für Gott ist es nie zu spät“
Predigt am 19./20.11.2022 über Lk 23, 35b-43
(Evangelium vom Christkönigssonntag, Lesejahr C)

Können Sie sich erinnern, wann Sie das letzte Mal zu spät gekommen sind? Ich gebe zu, mir fällt die Antwort auf diese Frage schwer, denn ich komme selten zu spät und bin meistens überpünktlich, wenn ich mich mit irgendjemanden verabredet habe.

Wenn es Ihnen ähnlich wie mir gehen sollte, bin ich mir aber sicher, dass Sie Menschen kennen, die regelmäßig zu spät kommen: zur Arbeit, in die Schule, zu einer Verabredung oder aber auch zum Gottesdienst. Ich erinnere mich an meine Messdienerzeit, wo ein Gottesdienstbesucher jeden Sonntag zu spät zur Messe kam. Sie konnten die Uhr danach stellen.

Es gibt aber auch Situationen, da sind wir darauf angewiesen, dass andere nicht zu spät kommen. Ich denke hier an die Pünktlichkeit von Bahnen und Bussen und an die Begebenheiten, wo mein Zug Verspätung hatte und ich meine Anschlussverbindung – oftmals mit einer Sitzplatzreservierung – nicht mehr bekam. Ich war pünktlich am Bahnhof, der Zug jedoch nicht.

In Bezug auf unseren Glauben frage ich mich, ob wir für Gott zu spät sein können. Können Menschen in ihrem Leben an einen Punkt kommen, wo sie sagen: „Jetzt bin ich zu spät dran für Gott?“ Oder sogar: „Jetzt ist Gott zu spät für mich.“

Am heutigen Christkönigssonntag erzählt das Lukas-Evangelium von der Kreuzigung Jesu und davon, wie Jesus am Kreuz verspottet wird.

Da heißt es: *„Die führenden Männer des Volkes verlachten Jesus.“* Die „führenden Männer“, das waren damals die Hohenpriester und die Schriftgelehrten. Diese verhöhnen Jesus und fordern ihn auf, sich selbst zu retten.

Ebenso verspotteten die Soldaten Jesus und bieten ihm Essig zum Trinken an – ein absolutes Zeichen der Verhöhnung! Die Soldaten fordern ihn ebenso wie die führenden Männer des Volkes zur Selbstrettung auf. Sie nennen Jesus *„König der Juden“* und greifen damit die von Pilatus angebrachte Spottschrift am Kreuz auf: *„Das ist der König der Juden“*.

Doch nicht nur die Zuschauenden verlachen und verspotten Jesus; nein, auch ein unmittelbar Beteiligter, einer der beiden Verbrecher, die mit Jesus gekreuzigt wurden, verhöhnt ihn zum dritten Mal mit der Aufforderung, sich selbst zu retten. Doch diesmal geht der Sarkasmus so weit, dass der, der selbst dem Tod ins Auge sieht, sich selbst und den zweiten Verbrecher von Jesus gerettet sehen will.

Heute, da feiern wir Christkönig! Doch was ist das für ein König, der gekreuzigt und von so Vielen mit Spottworten überschüttet wird? Sieht so ein wahrer König aus? Hat ein König nicht die Macht, das schreckliche Schicksal vom Kreuzestod abzuwenden? Ist das der König, von dem der Engel bei der Verkündigung an Maria sprach?

Das heutige Evangelium erzählt uns von einem Mann, der Licht in diese Fragen bringt. Wie wissen nicht, wie der Mann heißt, wo er herkommt, noch was er getan hat. Eines berichtet uns der Evangelist Lukas jedoch: der Mann ist ein Verbrecher, ein Krimineller, vielleicht ein Räuber oder sogar ein Mörder, der ebenso wie Jesus und ein zweiter Verbrecher zum Tod am Kreuz verurteilt wurde.

Doch dieser Verbrecher ist anders. Er weist den anderen Verbrecher mit einer unerwartet heftigen Reaktion zurecht und macht deutlich, dass er Gott fürchtet, das heißt, dass er an ihn glaubt und ihn als Sohn Gottes anerkennt. Er gesteht seine Schuld ein, akzeptiert seinen Tod am Kreuz als Buße für seine Taten und beteuert die Unschuld Jesu.

Was uns die Bibel am Ende des heutigen Evangeliums überliefert, nämlich den kurzen Dialog zwischen ihm und Jesus, ist an emotionaler Tiefe kaum zu überbieten:

Der Verbrecher sagt zu Jesus: *„Denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!“* Er bittet Jesus nicht darum, ihn vor dem Tod zu retten – sein bitteres Ende hat er längst akzeptiert. Nein, er bittet ihn, sich an ihn zu erinnern, wenn Jesus in sein Reich kommt. Und das bedeutet nichts anderes, als dass er die Königsherrschaft Jesu anerkennt, die eben nicht von dieser Welt ist. Jesus ist für ihn der Christus, der gesalbte König. Und hier schließt sich der Kreis zum heutigen Christkönigssonntag.

Jesus bestätigt das Glaubensbekenntnis des Verbrechers mit einem *„Amen“*, vergibt ihm seine Schuld und sagt ihm das Heil zu: *„Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“* Mit königlicher Macht beantwortet Jesus das Glaubensbekenntnis des Verbrechers, eines Menschen, der in seinem Leben wahrscheinlich große Schuld auf sich geladen hat, sich aber kurz vor seinem eigenen Tod zu Jesus bekennt.

Liebe Schwestern und Brüder,

mich berührt diese Szene zutiefst. Die beiden Verbrecher am Kreuz stehen für etwas ganz Gegensätzliches: für *„Abkehr“* und *„Umkehr“*, für *„Unglauben“* und *„Glauben“*, für *„Unheil“* und *„Heil“*. Für mich beantworten der gläubige Verbrecher und Jesus meine Ausgangsfrage, ob es für Gott *„zu spät“* sein kann, eindeutig:

Für Gott ist es nie zu spät!

Selbst dann, wenn unser Leben zu Ende geht, wir Schuld auf uns geladen haben und keiner mehr auf uns zählt; wenn wir alle Hoffnung verloren haben und keinen Ausweg mehr wissen: Gott sagt uns sein Heil zu, wenn wir uns zu dem bekennen, der für uns die Schuld auf sich genommen hat – Jesus Christus, der Christkönig. Wir dürfen darauf vertrauen, dass er uns dereinst zum Paradies führen wird. Das ist die Frohe Botschaft des heutigen Evangeliums.

Im Buch Josua sagt Gott zu Josua, nachdem Mose gestorben war: *„Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.“* Diese Zusage Gottes ist uns allen verheißen. Auch heute.

Gott ist uns treu und für ihn ist es nie zu spät.

Amen

© Harald Braun